

Vom Maßhalten

Version: 0.2
Datum: 2014-03-30



This work is licensed under a
[Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 Unported License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/)

Blog page: <http://letztersein.wordpress.com/kleine-religiose-buchlein>

Contact to the author: commentary function on the blog page

Die Spannung im Leben

Laß mich Dir mich kurz vorstellen, lieber Leser.

Ich möchte Dir mit diesem Büchlein einen Text mitgeben, der zum Denken anregt.

Und ich gebe es von vorneherein zu, ich bin Christ. Ich werde Dir also keine Anleitung geben, wie Du zum Buddhisten werden kannst, oder zum Muslimen, oder zum Hinduisten.

Das mögen alle Wege sein, die – auf ihre Art – ebenfalls zur Erleuchtung und zum Glück führen können, aber es sind dies Wege, die ich für mich persönlich ausschließe.

Es heißt dies nicht, dass das Christentum für alle Menschen der einzig mögliche Weg zum Glück und zur Freude sein muss, ich darf nicht eins zu eins von mir auf andere schließen.

Aber ich habe im Christentum, insbesondere in einer marianischen Kongregation meine Bestimmung gefunden, und ich möchte meine Freude gerne mit anderen Menschen teilen.

Mittlerweile stehe ich im Berufsleben und in einer Familie, die Bindungen zu jener religiösen Jugendgemeinschaft werden lockerer.

Auch hier im Alltag immer wieder die Fragen, die sich ein Christ wohl manchmal stellt:

Bin ich immer glücklich (was ich eigentlich sein sollte)? Spüre ich immer eine Freude in mir (was dem Erlöstsein eines Christen eigentlich entspräche)?

"Die Christen müßten mir erlöster aussehen, damit ich ihnen glauben könnte", hat Friedrich Nietzsche gesagt.

Und hier sind wir am ersten unserer Gegensatzpaare angelangt:

Freude oder Leid?

Müssen Christen wirklich immer grinsen wie Honigkuchenpferde?

Darf man nicht auch mal ein dunkles Tal durchschreiten? Die Angst auskosten (die wahrlich niemand gerne auskostet)?

Und hier sind wir am Kernpunkt des Büchleins angelangt (obwohl wir erst auf Seite 2 sind).

Ganz egal, ob wir ein Fest feiern und schöne Tage haben, ganz egal, ob wir in einer Depression leben, ganz egal, ob es "so ganz normale, durchschnittliche Tage" sind, in denen wir uns befinden, einer Sache können wir sicher sein: Gott ist mit uns.

Doppelt tief trifft es einen Menschen, der sowohl durch ein dunkles Tal geht, als auch gleichzeitig nicht an die Gegenwart Gottes glaubt. Das kann unangenehm werden.

Aber, wenn wir ein wenig unseren Vorderen vertrauen, die uns soviel hinterlassen haben, das uns aufrichten kann, dann können wir auch auf die Heilige Schrift vertrauen, aus der ich zum Schluß dieses Kapitels zitieren möchte:

Röm 8,37-39

Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat.

Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten

der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Ist die ganze Welt bipolar?

Im ersten Kapitel habe ich es bereits angedeutet.

Es gibt im Leben Pole, zwischen denen wir manchmal hin- und hergerissen sind. Die Tugend liegt aber meist in der Mitte.

So ist es durchaus gut, wenn man ein sparsames Leben führt. Völlerei und Verschwendung zählen nicht zu den christlichen Tugenden.

Aber wenn da einer ist – ein Armer –, der unsere Hilfe nötig hat – das kann auch der eigene Körper sein – dann sollen wir großzügig sein und aus ganzem Herzen geben.

Sonst wird die Sparsamkeit zum Geiz. Aus Geiz folgt Gier und aus Gier folgt wieder Geiz. Die Abwärtsspirale jeder Wirtschaftsführung.

Das Maßhalten ist auch in der Politik wichtig. Wenn wir glauben, da gäbe es den uneingeschränkt guten Herrscher, der unsere öffentlichen Belange führen könnte – und zwar zum allerbesten Wohl aller Menschen –, dann ist das wohl ein Irrtum.

Nein, die Mächte müssen im Zaum gehalten werden, einer muß den anderen kontrollieren, und letzten Endes muss in dieser Spannung ein Gleichgewicht herrschen, das es allen ermöglicht, zum geringstmöglichen Schaden zu leben.

Aus absoluter Alleinherrschaft folgt Revolution und aus Revolution folgt absolute Alleinherrschaft. Der Kreislauf allen sozialen Unfriedens.

Aber auch die Spannung ist kein absoluter Wert. Denn – Elektrotechniker wissen das –, wenn die Spannung zu groß wird, dann entzündet sich ein Blitz. Es gibt einen Überschlag mit allen negativen Folgen.

Wenn hingegen zuviele Lecks auftreten, wenn die Spannung zu gering ist, dann gibt es nicht genügend Energie. Die Menschen

werden lasch und wehrlos, solange, bis ein Dritter die Situation ausnützt.

Oder in der Technik: jede Technologie hat ihren Nutzen, aber auch ihren Schaden. Das Auto ermöglicht uns viel weitergehende zwischenmenschliche Kontakte, als das ohne Auto möglich wäre. Doch es nimmt uns auch Mitmenschen und es verkrüppelt Mitmenschen. Manch Skeptiker hat das schon als die "Menschenopfer der modernen Zeit" bezeichnet, die dem "Gott des Straßenverkehrs" dargebracht werden.

Schließlich das Gegensatzpaar von Freiheit und Frieden. Aus absoluter Freiheit folgt absoluter Krieg. Denn mit Freiheit meinen wir oft die Freiheit von Gott und nicht die Freiheit für Gott.

Die Freiheit vom Mitmenschen und nicht die Freiheit für ihn.

Wenn die Menschen in absoluter Freiheit leben, dann werden die Armen ärmer und die Reichen reicher, solange, bis soziale Unruhen ausbrechen. Ein äußerer Feind befriedet das Volk einigermaßen, aber letzten Endes ist auch das der Weg zum Krieg.

Auch hier kommen wir wieder zur ultima ratio:

Ja, es ist gut, wenn wir uns für das Gemeinwohl und für unsere Mitmenschen engagieren, und man muß es nach allen Kräften unterstützen. Aber letzten Endes – allerletzten Endes – zählt nur die Liebe Gottes und seine Gegenwart.

Darauf können wir uns verlassen.

Hatte Gott einen Plan B?

Lk 1,38

Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

Hätte Maria Nein sagen können?

Die Stelle von Mariä Verkündigung, aus der der obige Ausschnitt stammt, ist nach meiner bescheidenen Meinung eine der allertiefsten Stellen im Evangelium.

Einerseits zeigt diese Stelle eine wunderbare Freiheit der Gottesmutter im Umgang mit dem Höchsten – sie fragt den Engel: "Wie soll das geschehen" und läßt es sich erklären – andererseits zeigt es auch die höchste Freiheit des Menschen in der Demut. In der Demut Gottes Willen zu akzeptieren.

Demut ist nicht, sich klein zu machen, sondern Demut ist ein Mut. Es ist nämlich der *Dien*-Mut, der Mut zu dienen.

So sehen wir in Maria beispielhaft, wie es einem Menschen gut tut, den Willen Gottes zu akzeptieren und sein Leben danach auszurichten.

Nicht Menschen und Mächte teilen ihr den Willen Gottes mit, sondern der Engel selbst übermittelt Gottes Willen.

Das sagt uns, dass wir nicht nur auf unsere Mitmenschen hören sollen, wir sollen nicht unser Leben nach den Mitmenschen ausrichten, wie ein Blatt im Wind. *Der* hat ein größeres Auto, jetzt brauche *ich* auch ein größeres Auto.

Nein, wir sollen auf unsere inneren Bedürfnisse hören, die uns der Engel mitteilt, die in unser Herz geschrieben sind, ganz egal, was die anderen sagen und tun.

Aber hätte Maria Nein sagen können? Wie hätte uns Gott erlöst,

wenn Maria Nein gesagt hätte? Hatte Gott einen Plan B?

Das sind akademische Fragen, die uns nicht betreffen, denn Maria *hat* Ja gesagt. Und sie *hat* mit der Annahme des Willens Gottes ihren Beitrag zur Erlösung geleistet.

Aber ich könnte mir vorstellen, dass der Erzengel an jenem Tag, als er zu Maria ging, starke Schweissausbrüche hatte (das ist jetzt bildlich gesprochen), denn er wußte, *wieviel* von dieser Antwort abhing.

Und wie ist es mit uns? Wie oft schicken wir einen Engel zurück mit der Antwort *non fiat*? Wie oft ignorieren wir den Willen Gottes und machen dadurch die Welt wieder ein Stück kälter und liebloser?

Wir sollten uns ein Beispiel an Maria nehmen, die entschlossen ihren Weg mit Gott gegangen ist, und so ihre Bestimmung erfüllt hat.

Denk' daran, Du bist Gottes Plan A.

Von der Machbarkeit und von der Demut

Du schenkst das Wollen und das Vollbringen

Im vorigen Kapitel haben wir uns einige Gedanken über das *fiat* Marias gemacht.

Maria hätte nicht Ja sagen können, wenn es ihr nicht von Gott geschenkt worden wäre. Es ist eine Gnade Gottes, wenn wir aus freiem Willen Ja sagen zu Gottes Willen, der uns zur Erlösung führt.

Heißt das jetzt, dass man die Hände in den Schoß legen soll, um zu warten, bis Gottes Gnade alles zu einem guten Ende führt?

Mitnichten!

Es wird tatsächlich von uns erwartet, dass wir tätig werden.

Dass wir tatsächlich die Konsequenzen ziehen aus den Analysen, die wir am Wirtshaustisch treffen.

Du bist unzufrieden mit der Politik? Dann werde politisch!

Dich stört der Materialismus der Wissenschaftler? Dann werde Wissenschaftler und mach' es besser!

Dich stört die Abzocke im medizinischen Bereich? Dann geh' in die Pharmaindustrie und mach' sie besser!

Du bist grenzenlos traurig über Mißbrauchsfälle in der Kirche? Dann werde Priester oder Ordensmann oder Ordensfrau!

Du willst, dass Gottes Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden? Dann werde demütig und diene Deinen Mitmenschen!

Es sind dies die alten Tugenden der Selbstheiligung und der Weltheiligung. Es hat keinen Sinn über die große Dunkelheit zu jammern, wenn man nicht selbst hingeht und ein Licht anzündet.

Doch unter all dem Enthusiasmus darf man natürlich nicht vergessen, woran uns der Satz aus dem Hochgebet erinnert, den ich eingangs

zitiert habe: *Du (Gott) schenkst das Wollen und das Vollbringen.*

Ja, wir sollen mit einer Begeisterung in Gottes schöner Schöpfung mitarbeiten, die ihresgleichen sucht, aber wir sollen dabei nicht dem Erfolg nachlaufen.

Denn erstens: schon die Begeisterung ist ein Werk Gottes, nämlich ein Werk des Heiligen Geistes.

Und zweitens: der Weg ist das Ziel.

Es kann sein, dass Du – zum Beispiel als Techniker – voll der Begeisterung an einer gerechteren Schöpfungsordnung mitarbeitest, dennoch passiert es, dass es eine Krise nach der anderen gibt, gewissenlose Entscheidungsträger fahren die Wirtschaft an die Wand, damit einige wenige davon einen Profit haben, und letzten Endes wiederholt sich die unrühmliche Geschichte des 20. Jahrhunderts wieder im 21.

Es kann sein.

Es muß nicht sein.

Für Dich persönlich zählt nicht der große Erfolg oder die große Niederlage, sondern es zählen die kleinen Schritte, die Du selbst im Angesicht Gottes tust, gemeinsam mit Deinen Freunden und Vertrauten.

Mit Deiner Familie und Deinen Kollegen, gemeinsam mit der großen Gemeinschaft der Kirche.

Diese Mischung aus Begeisterung und Demut wünsche ich uns allen.

Vom richtigen Zeitpunkt

Aus den deutschen Untertiteln zum Film "Jagd auf Roter Oktober":

Borodin: Kalt heute morgen, Kapitän.

Ramius: Kalt... und hart.

Borodin: Es ist Zeit, Kapitän.

Ramius: Es ist Zeit... Ja, es ist Zeit.

Wir haben gesehen, es ist Zeit.

Ja, es ist an der Zeit etwas zu tun für den Mitmenschen und für die Gerechtigkeit in der Welt.

Aber sollen wir deswegen herumrennen wie ein aufgescheuchter Hühnerhaufen? Sollen wir wie übermotivierte LehrerInnen danach trachten, die Welt um jeden Preis zu verbessern?

Lassen wir das Buch Kohelet sprechen:

Koh 3, 1-15

Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:

eine Zeit zum Gebären / und eine Zeit zum Sterben, / eine Zeit zum Pflanzen / und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen,

eine Zeit zum Töten / und eine Zeit zum Heilen, / eine Zeit zum Niederreißen / und eine Zeit zum Bauen,

eine Zeit zum Weinen / und eine Zeit zum Lachen, / eine Zeit für die Klage / und eine Zeit für den Tanz;

eine Zeit zum Steinewerfen / und eine Zeit zum Steinesammeln, / eine Zeit zum Umarmen / und eine Zeit, die Umarmung zu lösen,

eine Zeit zum Suchen / und eine Zeit zum Verlieren, / eine Zeit

zum Behalten / und eine Zeit zum Wegwerfen,

eine Zeit zum Zerreißen / und eine Zeit zum Zusammennähen, / eine Zeit zum Schweigen / und eine Zeit zum Reden,

eine Zeit zum Lieben / und eine Zeit zum Hassen, / eine Zeit für den Krieg / und eine Zeit für den Frieden.

Wenn jemand etwas tut - welchen Vorteil hat er davon, dass er sich anstrengt?

Ich sah mir das Geschäft an, für das jeder Mensch durch Gottes Auftrag sich abmüht.

Gott hat das alles zu seiner Zeit auf vollkommene Weise getan. Überdies hat er die Ewigkeit in alles hineingelegt, doch ohne dass der Mensch das Tun, das Gott getan hat, von seinem Anfang bis zu seinem Ende wieder finden könnte.

Ich hatte erkannt: Es gibt kein in allem Tun gründendes Glück, es sei denn, ein jeder freut sich und so verschafft er sich Glück, während er noch lebt,

wobei zugleich immer, wenn ein Mensch isst und trinkt und durch seinen ganzen Besitz das Glück kennen lernt, das ein Geschenk Gottes ist.

Jetzt erkannte ich: Alles, was Gott tut, geschieht in Ewigkeit. Man kann nichts hinzufügen und nichts abschneiden und Gott hat bewirkt, dass die Menschen ihn fürchten.

Was auch immer geschehen ist, war schon vorher da, und was geschehen soll, ist schon geschehen und Gott wird das Verjagte wieder suchen.

Ist Mitleid die eigentliche Liebe?

In der deutschen Sprache gibt es nur ein einziges Wort für die Liebe, nämlich *Liebe*.

Im Lateinischen kenne ich zumindest zwei verschiedene Worte, nämlich *Amor* und *Caritas*.

Und auch hier scheinen wir wieder an einem Gegensatzpaar angelangt zu sein.

Einerseits die erotische Liebe zwischen Mann und Frau, also *Amor*, andererseits die Nächstenliebe, die sehr viel mit Mitleid zu tun hat, also *Caritas*.

Und nicht nur einmal habe ich – auch von christlichen Theologen – gelesen, dass natürlich die *Caritas*, die christliche Nächstenliebe, also die eigentliche, die wichtige Form der Liebe sei.

Die Liebe zwischen Mann und Frau wird als nicht so wichtig erachtet, boshaft ausgedrückt: sie wird als notwendiges Übel erachtet, um neue Kinder zu zeugen, die dann wieder Priester und Ordensleute werden können.

Aber ist diese Sichtweise wirklich im Sinne Christi?

Mk 10, 45

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Viele Menschen machen die Erfahrung, dass die erotische Liebe im Laufe des Lebens an Wichtigkeit verliert und die Kameradschaft zwischen den Eheleuten an Bedeutung gewinnt.

Das muss aber nicht unbedingt so sein, es ist nicht zwingenderweise so.

Wieder gibt es viele Wege, die zum Ziel führen, man kann keinem Menschen, und keinem Ehepaar, vorschreiben, welche Wege es im Leben zu gehen hat.

Aber einer Sache können wir uns sicher sein. Ganz egal, welche Formen der Liebe momentan in Deinem Leben höhere Wichtigkeit besitzen, ob zum Beispiel *Amor* oder *Caritas*, Du kannst immer(!) in Dich gehen und Gott suchen.

Wir können immer(!) versuchen, mit Gott in Kontakt zu treten und von seiner Liebe zu trinken. Damit wird sich das nächste Kapitel beschäftigen.

Von Gottes Liebe trinken

Man kann im Davidsstern zwei Pfeile sehen – zwei Dreiecke.

Einerseits ein Zeiger von unten nach oben – der Mensch sucht Gott.

Aber es ist auch Gott, der den Menschen sucht. Die Geschichte zwischen Gott und dem Menschen ist eine Liebesgeschichte.

Beten ist nicht, wenn man große Worte macht, um irgend jemanden zu beeindrucken, sondern Beten ist einfach mit Gott zu reden. Und sich für Gott Zeit zu nehmen.

Jetzt haben manche Leute den berechtigten Einwand, dass Gott ja nicht antwortet.

Aber antwortet Gott wirklich nicht?

Meister Eckhart hat gesagt: "Gott ist immer in uns, nur wir sind so selten zu Hause".

Und selbst Schulweisheit hat uns beigebracht, dass es (mindestens) zwei Arten gibt, wie Gott sich offenbart:

1. durch die Spuren, die er in der Schöpfung hinterläßt, oder
2. direkt.

Ausserdem ist die Offenbarung Gottes nicht nur als persönliche Offenbarung, also als Privatoffenbarung möglich, sondern es gibt viel Wahrheit über Gott, die bereits allgemein bekannt ist und in der Überlieferung der Kirche – entweder in der Heiligen Schrift oder ausserhalb – übermittelt wird.

Es gibt auch nicht nur das persönliche Gebet, sondern es gibt auch das gemeinsame, öffentliche, Gebet in der Kirche, welches nicht ein Mensch für sich alleine ausübt, sondern der Mensch als Gemeinschaft. Als Gemeinschaft miteinander und als Gemeinschaft mit Gott.

All das sind also Möglichkeiten, mit Gott in Kontakt zu treten, von seiner Liebe zu trinken.

Zum Schluß dieses Kapitels möchte ich noch auf die Legende vom Heiligen Christophorus hinweisen.

Nach der Legende war er ja auf der Suche dem größten aller Könige zu dienen.

Nach einigen Umwegen kam er dahinter, dass Jesus Christus der größte aller Könige sei und fragte einen Einsiedler, wie man Jesus Christus dienen könne.

Der Einsiedler schlug vor zu fasten und viel zu beten, doch all das konnte Christophorus nicht.

Deshalb sagte ihm der Einsiedler, er solle den Menschen bei einer Furt über den Fluß helfen, er solle den Menschen dienen.

Und dieser Weg, der Weg anderen Menschen zu dienen, scheint mir der Königsweg der Gotteserkenntnis, denn auch von Christus sind im Gleichnis vom Weltgericht folgende Sätze überliefert:

Mt 25,40

Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Mt 25, 45

Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.

Gott schläft nicht

Gott schläft nicht.

Eigentlich eine Binsenweisheit, aber mir kam es vor als fiele eine große Last von mir, als es mir offenbart wurde.

Gott schläft nicht.

"Der Teufel schläft nicht", hatte meine Mutter oft gepredigt, um uns die Wachsamkeit beizubringen. Und letzten Endes hat sie mir mit dieser Weltsicht – mit der Angst vor dem Teufel – große Probleme bereitet.

Nein, man soll den Teufel nicht auf die leichte Schulter nehmen, aber:

Gott schläft nicht.

Eine große Erleichterung.

Vom Fasten und vom Feiern

Die diesseitigen Dinge äußern sich oft in Gegensatzpaaren. Wir haben das zum Beispiel im Zitat aus dem Buch Kohelet gesehen, wo klar gemacht wird, dass jede Sache ihre Zeit hat.

Es gibt nunmal eine Zeit zum Fasten und es gibt eine Zeit zum Feiern. Dieser Wechsel von Anspannung und Entspannung ist letzten Endes für uns Menschen in unserem weltlichen Leben eine wesentliche Sache.

Aber was wir erwarten können, wenn wir einmal in das ewige Leben eingehen, das ist ein ewiges Fest.

Dieses ewige Auf und Ab, dieses Hin- und Hergerissensein, wird ein Ende haben, und wir werden in der ewigen Gegenwart der ewigen Liebe Gottes leben.

Tue, was Du willst, aber tu' es aus Liebe

Von der Leichtigkeit, die aus Gott kommt.

Wir haben uns in diesem Büchlein eine ganze Menge philosophischer Gedanken gemacht.

Ausgehend von der Tatsache, dass die Schöpfung in einem fragilen Gleichgewicht schwebt, sind wir zu der Auffassung gelangt, dass es notwendig ist etwas zu tun.

Wenn man nichts tut, dann geht alles von selbst den Bach hinunter.

Wir haben uns darüber Gedanken gemacht, daß auch Gott etwas tut – er schläft nicht –, denn durch die Sendung seines Sohnes hat er uns aus der Knechtschaft der Sünde erlöst und in seiner Kirche hat er uns eine Hilfe zur Seite gestellt.

Wir haben auch gesehen, dass wir in stetem Kontakt mit Gott stehen können, damit wir nicht den Mut verlieren.

Aber unter all diesen Gedanken formt sich eine Frage:

Was soll ich tun?

Was soll ich konkret tun, damit der Wille Gottes erfüllt wird?

Verzweifle nicht. Es ist nichts Kompliziertes, welches von Dir verlangt wird.

Erstens: Tue, was Du *wirklich* willst, und tu' es *aus Liebe*.

Zweitens: Vergiß' nicht, dass es da viele Menschen gibt, die Dir bei der Bewältigung Deines Auftrages helfen.

Kein Grund also zu verzagen.

Es ist durchaus möglich, dass Du ihr begegnest, der Leichtigkeit des Seins, die aus der Liebe kommt.